

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 96

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgeblühn 10 Goldpfennig und Porto.

Halver
Samstag, den 25. April

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgehehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“.

1925

Heute die Beilage „Herd und Scholle“.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Zwischen Reichsregierung und Reichsrat resp. den Ländern haben sich starke Meinungsverschiedenheiten über die Aufwertungsfrage ergeben, da die Reichsregierung verschiedene Beschlüsse des Reichsrats für undurchführbar erklärte.

* Der amerikanische Staatssekretär Kellogg erklärte zu den Auseinandersetzungen über die Wirkung der deutschen Präsidentenwahlen auf die amerikanischen Kredite gegenüber Deutschland, daß die Politik der Vereinigten Staaten sich nicht in innere Angelegenheiten Deutschlands einmischen werde.

* Der zurückgetretene Ministerpräsident Herriot ist zum Präsidenten der französischen Kammer gewählt worden.

* Der Staatssekretär des Heiligen Stuhles in Rom Gasparri betonte in einer Unterredung, der Vatikan nehme eine absolut neutrale Haltung gegenüber den deutschen Präsidentenwahlen ein.

* Jugoslawien hat dem durch Unruhen erschütterten Nachbarstaat Bulgarien mit Abbruch der Beziehungen gedroht.

Aufwertungskonflikt.

Nun haben sich die verfassungsmäßigen Instanzen daran gemacht, die große Steuerreform durchzuführen, und gleichzeitig auch die Aufwertungs-gesetze in Angriff genommen. Der Reichsrat, der soeben über diese Fragen verhandelte, war bei der Beratung der Steuergesetze zu einer Reihe von Änderungsanträgen gekommen, die bei dem Einkommensteuergesetz auf eine Änderung des Veranlagungssystems hinausliefen, bei der Erbschaftsteuer die Grenze der Steuerbefreiung auf 10 000 Mark hinausschoben, bei den Verkehrssteuern wesentliche Milderungen vorsahen, dabei aber schon auf starken Widerstand des Finanzministers stießen. Die Erhöhung der Bier- und der Tabaksteuer wurde gegen eine starke Minderheit angenommen; bei der Änderung des Finanzgesetzes zwischen Reich und Ländern kam es aber zu einem ziemlich unerbüllten Streit zwischen dem Reichsfinanzminister und den Vertretern der Länder. Es handelt sich dabei um den alten Streit über das Zusatzbesteuerungsrecht der Länder und Kommunen, vor allem aber um die Verteilung des Steuereinkommens auf die Länder. Diese wollen nämlich 90% des direkten Steuereinkommens überweisen erhalten, während das Reich nur 75% herausrüden will. Von dem Steuereinkommen bei der Umsatzsteuer wollen die Länder auch 30% haben, während das Reich nur 20% geben will. Über den Widerspruch der Reichsregierung setzte sich der Reichsrat jedoch hinweg.

Größere Teile des deutschen Volkes aber werden von der weiteren Entwicklung der Aufwertungsfrage berührt werden. Die beiden Gesetzentwürfe, die von der Reichsregierung vor einem Monat herausgebracht worden sind und die im Reichswirtschaftsrat mannigfach abgeändert wurden, haben dasselbe Schicksal auch im Reichsrat gehabt. Vor allem aber ist es, was vorauszusetzen nicht schwierig war, zu einem neuen Konflikt mit der Reichsregierung gekommen, der so schroffe Formen annahm, daß der Reichsfinanzminister schließlich erklärte, die Reichsregierung werde sich nun mit der Frage befassen müssen, ob die Vorlagen überhaupt noch für sie tragbar seien. Der Reichsrat hatte nämlich derartig weitgehende Änderungen vorgeschlagen und teilweise auch angenommen, daß die Vorlagen in ihrem Charakter wesentlich geändert sind. Dabei ist der springende Punkt vor allem der, daß der Reichsrat grundsätzlich eine 20%ige Aufwertung vorschlägt, während die Regierungsvorlage grundsätzlich auf der 15%igen Aufwertung stehengeblieben war, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen eine 10%ige Zuzuführung zugelassen hatte, die aber nur die erfüllbaren Hypotheken treffen konnte. Außerdem war die Rückzahlungsfrist des aufgewerteten Hypothekenspekulationszinses von 10 Jahren auf 5 Jahre herabgesetzt worden, während die Regierungsvorlage die Sperfrist nur bis zum Jahre 1932 begrenzt hatte. Und schließlich wendet sich die Regierung auch gegen einen Reichsratsbeschluss, wonach die Rückwirkung der Aufwertungsfrist schon am 30. Juni 1922 einsetzen sollte. Und zwar nicht nur bis zum halben Betrag, sondern bis zum vollen. Das übersteige die Kräfte der Wirtschaft. Trotzdem wurde der Ausschussantrag mit seiner 20%igen Aufwertung angenommen. Außerdem noch ein preußischer Antrag, wonach die Vorrechte der Altbesitzer von Kriegsanleihen ausgedehnt werden sollen auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen überhaupt. Das bedeutet nichts anderes — und das ist das Merkmal dieses Beschlusses —, als daß nun diese Ländervertreter im Reichsrat die Länder und Kommunen durch das Reich verpflichtend lassen, der Aufwertung der Reichsanleihen entsprechend nun auch ihre eigenen Anleihen aufzuwerten. Der Reichsfinanzminister wies darauf hin, daß es anscheinend den Ländern und Kommunen finanziell ausgezeichnet gehe; das werde natürlich auf die Haltung des Reiches in der Finanzgleichgewichtsfrage nicht ohne Bedeutung bleiben. Trotz dieser scharfen Proteste des Ministers wurde der preussische Antrag, der eine Verfassungsänderung bedeutet, auch in der zweiten Lesung angenommen, und zwar mit der notwendigen Mehrheit.

Es darf übrigens nicht vergessen werden, daß seitens der Vertreter namentlich der Landwirtschaft energischer Protest eingelegt wurde gegen die höhere Aufwertung, so daß also neben dem Konflikt zwischen Reichsrat und Reichsregierung auch noch scharfe Widerstände von dieser Seite zur Geltung kamen.

Die Regierung will nun mit einer neuen Vorlage kommen, die die Hypothekenaufwertung speziell behandelt.

von. Aber nach diesen Beratungen im Reichswirtschaftsrat und im Reichsrat muß man der weiteren Entwicklung des ganzen Aufwertungsproblems mit größtem Pessimismus gegenübersehen. Denn wenn schon in diesen beiden Körperschaften es zu offenen Konflikten kommt, obwohl in diesen beiden Organisationen Parteileidenschaften doch so gut wie gar nicht zur Sprache gelangen, wird man nun erbitterten Kämpfen und weit tiefergehenden Konflikten entgegensehen müssen, wenn die ganze Frage nun erst vor den Reichstag kommt. Ob sich nun überhaupt eine endgültige Regelung der Aufwertungsfrage ermöglichen lassen wird, ist daher mehr wie zweifelhaft, obwohl die endgültige Erledigung dringendstes Erfordernis nach allen Seiten hin ist. Nicht bloß nämlich für jene Kreise, die von der Aufwertung Gewinn haben, sondern auch für jene, die immer noch nicht wissen, welche wirtschaftlichen Wirkungen die Aufwertung auf sie ausüben wird.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Für Annahme des Reichskohlenyndikats.

Der Hauptausschuß des Reichskohlenrates faßte einen Beschluss, in dem der Vertragsentwurf für das Reichskohlenyndikat grundsätzlich gebilligt wird. Der Hauptausschuß erwartet, daß in den bis zum 28. d. M. zu führenden Einzelverhandlungen keine Sonderwünsche Berücksichtigung finden, durch deren Erfüllung die noch außen stehenden Bechenbesitzer besser gestellt sein würden als die bereits beigetretenen.

Keine Ermäßigung der Lohnsteuer.

Die Lohnsteuer wird vorläufig nicht ermäßigt. So wenigstens lautet die Antwort, die der Reichsfinanzminister der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf ihr Ersuchen, die Lohnsteuer ab 1. Mai zu ermäßigen, mitgeteilt hat. Der Reichsfinanzminister weist darauf hin, daß die Entscheidung über die Ermäßigung der Lohnsteuer nur vom Reichstag erfolgen könne, und zwar nach Vorlegung aller Steuergesetzentwürfe. Der Reichsfinanzminister verspricht gleichzeitig, sich dafür einzusetzen, daß dann eine etwaige Herabsetzung der Lohnsummensteuer mit Beschleunigung herbeigeführt werden soll.

Frankreich.

X Herriot Kammerpräsident. Der bisherige französische Ministerpräsident Herriot ist an Stelle Painlevés, seinem Amtsnachfolger, mit 266 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt worden. Die gesamte Opposition enthielt sich der Stimme. — Während der Auszählung der Stimmzettel kam es zu wüsten Lärmereien. Der Nationalist Balanant hatte sich auf der Präsidentenbühne hinter den auszählenden Sekretären postiert, weigerte sich die Tribüne zu verlassen und erklärte es für sein Recht, die Auszählung der Stimmen zu überwachen. Daraufhin drangen mehrere Abgeordnete vom Linkenfortell, gefolgt von Kammerangehörigen, auf Balanant ein, um ihn mit Gewalt zu entfernen. Es kam zu einer schweren Schlägerei. Der Vizepräsident suspendierte die Sitzung und ließ die Tribüne in aller Eile räumen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Deutschnationale Volkspartei richtete zur Wiederkehr des Todestages des bei einem Eisenbahnunglück am 23. April 1924 ums Leben gekommenen Staatssekretärs a. D. Helfferich an die Gattin des Verstorbenen ein in herzlichen Worten gehaltenes Gedenkteleogramm.

Prag. Wie verlautet, gedenkt die Tschechoslowakei vorläufig keine Verhandlungen mit Deutschland über die gegenseitige Abschaffung der Passvisa zu pflegen, da das Fürsorgeministerium eine starke Einwanderung von reichsdeutschen Arbeitssuchern befürchtet, die dann den Arbeitsmarkt für die einheimischen Arbeiter belasten würden.

Paris. Die Senatsgruppe der republikanischen Vereinigung, d. i. die Fraktion Poincaré, hat beschlossen, angesichts der dringenden Notwendigkeit, den inneren Frieden aufrechtzuerhalten, die Tätigkeit der Regierung Painlevés, zumal deren Erklärung in mehreren wichtigen Punkten ihren Wünschen entspreche, abzuwarten und sich vorläufig Reserve aufzuwerfen.

Paris. Wie „Journal“ aus Casablanca meldet, sind Missionen in das unterworfenen Gebiet der Beni Zermal eingedrungen, haben die Moscheen niedergebrannt und den französischen Posten El Hadj umzingelt. Der Gouverneur von Algerien hat 4 Bataillone in diese Gegend entsandt.

Paris. Der ehemalige Kriegsminister General Nollet ist zum Mitglied des Obersten Kriegsrates für das Jahr 1925 ernannt worden.

Lissabon. 33 revolutionäre Offiziere, die zunächst an Bord des Kriegsschiffes „Vasco da Gama“ gebracht worden waren, sind jetzt in die Festungen Elvas und Santarem übergeführt worden.

Vom Wahlkampf.

† Die Wirtschaftspartei des Rheinlandes für Hindenburg. Die Ortsgruppe Köln der Wirtschaftspartei hielt eine Versammlung ab, in der der Gründer und erste Vorsitzende der Partei, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. H. Charlottenburg, für die Kandidatur Hindenburg warb. Anschließend tagte eine Vertreterversammlung der Wirtschaftspartei. Die Versammlung faßte eine Entschließung, die sich für die Wahl des Feldmarschalls v. Hindenburg ausspricht.

† Hindenburg an Dr. Müller-Meinungen. In einem Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an Dr. Müller-Meinungen, den früheren demokratischen Abgeordneten, der sich gegen die Wahl von Marx wandte, heißt es: „Ich stelle mich selbstverständlich auf den Boden der Verfassung, die ich ja auch beschwören will.

Präsidentenwahl und Amerikakredit.

Kelloggs Erklärungen.

Der amerikanische Staatssekretär Kellogg gab eine Erklärung, in der es heißt: Die amerikanische Regierung sieht jedem Versuch fern, Deutschland finanziell zu boykottieren, falls Hindenburg gewählt wird. Die amerikanische Regierung hat weder jetzt noch später die Absicht, sich in die deutschen Wahlen, die eine rein deutsche Angelegenheit sind, einzumischen.

Gegenüber anderen Mitteilungen, wonach Beamte des Schatzamtes die Gerüchte über die Einstellung der New Yorker Bankiers gegen deutsche Anleihen gewissermaßen bestätigten, erklärte Kellogg, er habe keine Kenntnis von derartigen Vorgängen, er habe darüber lediglich aus nichtamerikanischen Zeitungen erfahren. Er selbst wisse nichts davon. Kellogg sagte noch: „Ich kann natürlich nicht wissen, was die Bankiers tun, kann aber auf das Bestimmteste erklären, daß keiner von ihnen, der mit der Regierung in Verbindung steht, versucht, sich direkt oder indirekt in Deutschlands eigene Angelegenheiten einzumischen. Wir werden das unter keinen Umständen tun.“

Der New Yorker Berichterstatter der „Westminster Gazette“ meldet, er erfahre von zuverlässiger Seite, daß der amerikanische Bankierverband dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann telegraphisch mitgeteilt habe, der Bankierverband sei der Ansicht, alle Kredite an Deutschland würden eingestellt, wenn Hindenburg gewählt würde.

Dazu bemerkt W. L. B. aus Berlin: Wie wir auf Anfrage an zuständiger Stelle erfahren, ist ein solches Telegramm nicht eingegangen.

Die Darlegungen Herrn v. Malhan.

Außerungen des deutschen Votschafters v. Malhan bei den Vereinigten Staaten über Präsidentenwahl und Amerikakredite wurden in verschiedenen Lesarten, je nach dem Parteistandpunkt, in der Presse wiedergegeben. Auf telegraphische Aufforderung hat nun Herr v. Malhan seine umfrittenen Worte wie folgt übermitteln:

„Ich habe vor dem deutschen Verein folgendes gesagt: Die Amerikaner deutscher Abstammung seien der beste Beweis dafür, daß man unter der weissen Leitung einer Republik erfolgreich und glücklich arbeiten könne. Dies bedeute ein gutes Beispiel für Deutschland. Ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit müsse sich heutzutage jeder in den Dienst des Vaterlandes stellen. Kein Geringerer als Hindenburg habe dies bereits im Jahre 1919 erkannt, als er sich Ebert zur Verfügung stellte und das militärisch unsiegele Heer in die Heimat zurückführte, und als er Ebert durch den im Magdeburger Prozeß beunruhigten Brief dankte. Diese Tatsache sei die beste Gewähr dafür, daß Hindenburg bei seiner eventuellen Wahl loyal zur Republik stehen würde. — Analoge Außerungen habe ich, wie schon durch „Associates Press“ gemeldet, am Donnerstag, 16. April, in der deutschen Handelskammer in Amerika gemacht. Bei der New Yorker Montagssunde (im Deutschen Klub) waren keine Zeitungsvertreter zugelassen. Die hiesige Presse hat daher weder das Fest noch die Rede erwähnt.“

meine Auffassung ist die, daß es höchst bedauerlich ist, daß heute viele Menschen bei uns die Staatsform über den Staat inhaft stellen wollen. Wir haben heute wichtigere Fragen zu lösen als die der Staatsform.“

† Professor Dr. D. v. Harnack erklärt zur Wahl einen Aufruf in der Frankf. Zeitung an die evangelischen Deutschen, in dem er als Eigenschaften für den zu wählenden Mann aufzählt: Erfahrung in der Politik, Erprobung als Staatsmann, zuverlässiger Stand auf dem Boden der Reichsverfassung, Begeisterung für Zusammenschluß des ganzen Volkes und Abneigung gegen Klassenjustiz, voraussichtliche Gewähr und Kraft zur Ausfüllung des Amtes auf sieben Jahre. Professor Harnack sagt dann wörtlich: „Wer diesen Bedingungen entspricht, der muß gewählt werden. Wer ihnen nicht entspricht, darf nicht in Betracht kommen, mögen die Gemütskräfte, die uns mit ihm verbinden, noch so herzlich und groß sein. Marx entspricht diesen Bedingungen. Hindenburg, zu dem wir mit Ehrfurcht aufschauen, entspricht ihnen nicht. Die Frage nach der Konfession des zu Wählenden darf keine Rolle spielen. Auch von den evangelischen Deutschen muß Marx gewählt werden!“

† Marx in Baden. Der Kandidat des Volksblocks sprach in Mannheim in drei und in Karlsruhe in zwei Wahlversammlungen. Er sagte u. a.: „Wir wollen Deutschland sein Heimatrecht in Europa geben, dieses Recht, das uns jahrelang bestritten wurde. Sie entscheiden mit dem Stimmzettel über die Stellung Deutschlands in Europa, über die deutsche Außenpolitik. Glauben Sie mir, daß die Deutsche Republik, das neue Deutschland berufen und geeignet ist, Deutschlands nationale und kulturelle Zukunft zu sichern.“

† Geteilte Lager im Bayerischen Bauernbunde. In einer Kreisversammlung in Plattling des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes für Niederbayern wurde die Parole der Parteileitung, bei der Reichspräsidentenwahl für die Kandidatur Marx einzutreten, angenommen. In Miesbach beschloß dagegen die Obmannschaft des Bayerischen Bauernbundes, entgegen der Parole der Parteileitung bei der Reichspräsidentenwahl für Hindenburg einzutreten.

† Die Rundfunkwahlreden. Wie das Reichspostministerium nochmals mitteilt, wird Generalfeldmarschall von Hindenburg Freitag, 8. Uhr abends über den Rundfunksender Hannover und Reichstanzler a. D. Marx am selben Tage 9.30 Uhr abends (nicht wie zuerst bestimmt um 9.15) über den Rundfunksender Nürnberg eine kurze Wahlrede halten. Die bereits früher geplante Drahtverbindung zwischen allen

Rundfunksendern ist aber noch nicht durchgeführt; es handelt sich also um einen Versuch auf vorhandenen Fernsprecheinrichtungen. Anzunehmen ist, daß die von Nürnberg ausgehende Rede von Marx im allgemeinen in den Sendebereichen Nürnberg, München, Stuttgart, Frankfurt (Main), Kassel, Leipzig und Dresden gehört wird, während die von Hannover ausgehende Rede in den Sendebereichen Hannover, Hamburg, Bremen, Münster, Berlin, Leipzig, Dresden und Breslau vernehmbar sein wird. Ob die Rede Hindenburgs überall in Süddeutschland und die Rede von Marx überall in Norddeutschland gehört wird, ist nicht sicher.

† Der Vatikan ist neutral. In der letzten Zeit sind in der Parteipresse zahlreiche Auseinandersetzungen entstanden über die Frage, welche Stellung der Heilige Stuhl zu der Präsidentschaftswahl in Deutschland einnehme. Besonders wurde ein Artikel des katholischen römischen Blattes „Osservatore Romano“ herangezogen, der sich entschieden gegen ein Zusammengehen von Katholiken und Sozialdemokraten wandte. In diesem Zusammenhang

Der Stimmzettel

für die am Sonntag, den 26. April, stattfindende Reichspräsidentenwahl wird sich, wie nachstehend abgebildet, darstellen. Die drei darauf verzeichneten Kandidaten sind in der eingehaltenen Reihenfolge in der ordnungsmäßigen Zeit bei der zuständigen Stelle angemeldet

Paul von Hindenburg Generalfeldmarschall, Hannover	○
Wilhelm Marx Reichskanzler a. D., Berlin	○
Ernst Thälmann Transportarbeiter und Mitglied des Reichstages, Hamburg	○

worden. Der Wähler bezeichnet bei der Wahl den Kreis hinter dem Namen des Kandidaten, den er wählen will, mit einem deutlichen Kreuz. Das unten freigelassene Feld gibt die Möglichkeit, die Stimme abzugeben nach eigener Bestimmung auf einen nicht im Wahlzettel verzeichneten Namen. Es ist zu wünschen, daß möglichst wenige Wähler dieser Möglichkeit Gebrauch machen, da sie nur zwecklose Zersplitterung bedeutet.

empfangt jetzt der Kardinalstaatssekretär Gasparri in Rom einige Vertreter deutscher Blätter und erklärte ihnen, daß aus dem gegen ein Zusammengehen von Katholiken und Sozialisten polemisierenden Artikel des „Osservatore Romano“ nicht geschlossen werden dürfe, der Vatikan wolle sich in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands einmischen oder gegen eine Kandidatur Stellung nehmen.

† Der Austritt der Herren Dr. Müller-Meinungen und Stolz aus der Demokratischen Partei. Die früheren demokratischen Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen und Nikolaus Stolz haben ihren Austritt aus der Demokratischen Partei bei der Bayerischen Landespartei folgendermaßen begründet: „Wir erklären unseren Austritt aus der Demokratischen Partei, da wir die Überzeugung erlangt haben, daß die Demokratische Partei durch ihre innere wie äußere Politik in Gesetzgebung und Verwaltung wie in ihrer Taktik, zuletzt vor allem in der Frage der Präsidentschaftswahl die Grundsätze einer nationalen Demokratie und eines entschiedenen Liberalismus verlassen hat. Als liberale Demokraten bedauern wir diese Entwicklung von Herzen. Wir hoffen, daß unsere alten bayerischen Parteifreunde ebenfalls bald zur Einsicht gelangen, daß der eingeschlagene Weg der Berliner Parteileitung für Reich und Staat, für Volk und Vaterland verderblich ist.“

Herabgefallen.

Roman von E. Sierra.

(Nachdruck verboten.)

Herr von Holstenbrugg zog die Uhr. „Es ist zwei Uhr zwanzig. In zehn Minuten steht Schnapp vor der Tür — vorher magst Du mir meinetwegen noch eine Tasse Kaffee servieren — aber recht stark! Ich habe Kopfweh.“ „Befehlen der Herr Oberstleutnant, daß ich mitreite?“ „Nein. Karl mag mitkommen. Du bleibst hier zur Bedienung meines Sohnes. Und dann — um sechs Uhr soll Schmidt das Auto bereit halten. Wir fahren nach Pupillen.“ Oberstleutnant von Holstenbrugg seufzte aus tiefer Brust, als ihm der schnelle Ritt den Wind um die Ohren blies.

Das tat wohl. Es war ihm nicht möglich, die Maste des Gleichmuts länger zu tragen. Aber ebenso unmöglich erschien es ihm, den Kindern von der bösen, heute erhaltenen Nachricht Mitteilung zu machen.

Zweimalhunderttausend Mark verloren — den weitaus größten Teil seines Vermögens. Das Erbteil seiner Kinder, das auf Pupillen eingetragen stand. Und wenn es das allein wäre! Aber er konnte die Höhe seines Verlustes noch nicht einmal überschauen, denn er hatte sich immer wieder überreden lassen, gut zu sagen für den Bruder, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen müßte, das Familiengut zu retten. Jetzt hielt er den Dank dafür in Händen. Ein fremder Mensch hatte ihm von dem unaussprechlichen Verlust Mitteilung gemacht. Nicht mal den Mut zu dieser grausamen Wahrheit hatte er gefunden. Zitternder Schwächling!

Aber war es nicht schließlich das Erbteil der Holstenbrugg, diese unmännliche Schwäche, dieses Sichtscheitens vom Wind. Dagegen hatte er die Erziehung seines einzigen Sohnes gerichtet. Nun sollte es sich zeigen, ob diese in der Tat, über das Erbteil des Blutes zu stehen, denn auch von mütterlicher Seite war ein starker Einschlag nach dieser Richtung hin zu verzeichnen.

Für seine kleine weichherzige Wilma stand nicht so viel auf dem Spiel. Ihre Zukunft war an der Seite eines willensstarken Mannes am besten gesichert. Und Bracht, dessen offenkundiger Verfall Wilms Krankheit Stillstand geboten,

Neue Morde in Bulgarien.

Abbruch der serbisch-bulgarischen Beziehungen?

Die Stimmung in Sofia ist noch immer auf das äußerste erregt. Die politischen Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes werden immer schärfer.

Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß sich wieder zwei neue politische Attentate ereignet haben, denen der ehemalige Polizeichef des Kabinetts Stambulski, der Bauernführer Krutli, und der ehemalige Kriegsminister im gleichen Kabinett Murawiew zum Opfer fielen. Im Anschluß an diese Attentate sind sämtliche in Bulgarien ansässigen Russen verhaftet worden.

Die revolutionären Vorgänge in Bulgarien sind nicht ohne innen- und außenpolitische Folgen auf das Land geblieben; innenpolitisch insofern, als die Vorkonferenz einer Erhöhung der Miliz in Bulgarien um 7000 Mann zugestimmt hat. Am 31. März nächsten Jahres müssen die Truppenkörper wieder auf die alte Stärke vermindert werden.

Außenpolitisch sind die Folgen mit einer gewissen Gefahr für den Frieden auf dem Balkan verbunden. Das tschechische Pressebureau meldet nämlich aus Belgrad, daß dort ein Ministerrat stattgefunden habe, der sich u. a. auch mit den Vorgängen in Bulgarien beschäftigte. Es soll beschlossen worden sein, wegen der vom bulgarischen Innenminister gegen die jugoslawische Gesandtschaft in Sofia erhobenen Beschuldigungen Aufklärungen zu verlangen. Für den Fall, daß diese Aufklärungen nicht befriedigend ausfallen sollten, plant Jugoslawien den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien.

Im übrigen haben sich die Ententegeandten für die kommunistischen Gefangenen in Bulgarien eingesetzt. In einer Besprechung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten baten sie, mit den Verhafteten human umzugehen und sie möglichst bald vor Gericht zu stellen. Es sind nämlich Nachrichten verbreitet, daß die Verhafteten nachts aus Sofia fortgeschafft und in der Umgebung der Stadt getötet werden.

Das deutsche Volksvermögen von heute.

(Von einem Finanz- und Börsenfachmann.)

Vor dem Kriege spielten Berechnungen über die Höhe des deutschen Volksvermögens eine sehr wichtige Rolle, und besonders der verstorbene Dr. Helfferich hat auf diesem schwierigen Gebiete sehr gründliche Untersuchungen angestellt. Inzwischen ist eine außerordentliche Verminderung unseres nationalen Wohlstandes durch den Krieg und die Nachkriegsereignisse eingetreten, nicht zuletzt auch durch die auf Grund des Versailler Vertrags und die späteren Dawes-Abmachungen zu leistenden Reparationszahlungen, welche Deutschland alljährlich einen großen Teil seiner Ersparnisse wieder entziehen.

Sehr schwer war es in den verflossenen Jahren der Inflation, in welchen der Geldwert ständig schwankte, eine auch nur einigermaßen klare Übersicht über unseren Nationalreichtum zu gewinnen, und erst jetzt, nachdem wir wieder eine geordnete Währung haben, ist es möglich, zuverlässige Berechnungen darüber anzustellen. Heute steht leider jedenfalls die traurige Tatsache fest, daß Deutschland mindestens die Hälfte seines früheren Wohlstandes, vielleicht noch mehr, durch den Krieg und seine Folgen verloren hat, und daß ferner auch das Einkommen des deutschen Volkes auf etwa die Hälfte gesunken ist. Das ist eine sehr schmerzliche, aber heute nicht mehr zu bestreitende Erkenntnis, nachdem die verschiedensten Fachleute ersten Ranges auf Grund eingehender Studien zu diesem Ergebnis gelangt sind.

Früher gehörte Deutschland zu den reichsten Nationen der Welt, und zwar kam es dicht hinter Amerika und England, stand aber wesentlich vor Frankreich. Damals wurde sein Nationalvermögen auf 300 bis 350 Milliarden M. geschätzt, einzelne Schätzungen gingen sogar noch darüber hinaus. Heute kann man das deutsche Volksvermögen nur noch auf etwa 150 Milliarden Mark annehmen, und eine dahingehende Schätzung rührt unter anderem von dem Reichskanzler und früheren Reichsfinanzminister Dr. Luther auf Grund eingehender Prüfung aller Unterlagen her. Sonderbarerweise haben einige ausländische Sachverständige höhere Ziffern festgestellt zu können geglaubt, doch handelte es sich dabei wohl hauptsächlich um den Wunsch, aus Deutschland recht viel herauspressen und aus diesem Grunde sein Volksvermögen höher angeben zu können.

galt als reich. Außerdem war für sie das kleine Erbteil der Mutter reserviert.

Aber Wilms mußte entbehren, mußte das entbehren, woran sein Herz am meisten hing, denn den Luxus eines Rennstalls konnte er ihm nicht mehr gewähren.

Sein Gehalt reichte nur gerade, um den Haushalt in standesgemäßer Weise weiterzuführen. Auch hier hieß es allerlei kleine Abstriche zu machen. Das waren kleine Sorgen. Aber die größte Sorge war die, ob er es würde ermöglichen können, Wilms bei dem ihm so lieben Regiment zu belassen. Mit einer kleinen Zulage war das auch kein beneidenswertes Los. War es da nicht besser, seine Vergebung in irgend ein billiges Regiment zu beantragen?

Sein Junge — sein Stolz. —

Wie eine dunkle Welle stieg es ihm vom Herzen zum Hals empor. —

Karl, der in vorchriftsmäßiger Entfernung hinter seinem Herrn ritt, sah ihn plötzlich mit den Armen in die Luft greifen — schwanken. —

Schnapp, der wohl eine Aenderung in der Zügelhaltung spüren mochte, galoppierte an, machte einige tolle Sätze und stand dann, am ganzen Körper zitternd, still, den Kopf halb rückwärts gewendet.

Ein langgezogenes Wiehern glitt durch die heiße Mittagstille.

Karl war wie der Blitz vom Pferde herunter und bemühte sich um seinen Herrn, der, mit einem Fuß im Bügel hängend, von dem erschreckten Schnapp ein paar Schritte mitgeschleppt worden war. Für den starken Bauernburken war es wahrlich keine schwere Arbeit, den spornbewehrten Stiefel aus dem Steigbügel zu lösen. Und doch rann ihm bei dieser Arbeit der Schweiß in dicken Tropfen vom Gesicht. Mit scheuem Erschrecken glitten seine Augen über das blaurote Gesicht und die verglasten Augen des am Boden Liegenden, und sein: „Herr Oberstleutnant...“ erstarrte, noch ehe er es recht gesprochen.

Seine zitternden Finger vermochten kaum den Knoten zu schürzen, als er den Zügel Schnapps um den nächststehenden Baum schlang.

Einen ängstlich suchenden Blick sandte er um sich. Aber so weit sein Auge reichte — kein Mensch. Rechts und links lagen die Getreidefelder mannshoch. Als einzige Bewegung in der Mittagstille das leise Auf- und Abwogen dieses gelben

Wenn man bedenkt, daß wir seit 1914 ungefähr die Hälfte unseres Vermögens, die gewaltige Summe von 150 Milliarden Mark verloren haben, so ist das ein wahrhaft niedererschütterndes Ergebnis, das jeden Deutschen nur mit tiefem Schmerz erfüllen kann.

Nicht minder traurig sind die Ziffern des Volkseinkommens von einst und jetzt. Damals hatte Deutschland ein jährliches Einkommen von ungefähr 40 Milliarden Mark, manche Schätzungen gingen sogar noch darüber hinaus. Heute schwanken die Schätzungen zwischen 18 und 25 Milliarden, so daß man als ungefähre Mitte eine Ziffer von 20 Milliarden Mark annehmen darf. Also ist auch hier ein ungeheurer Rückgang eingetreten, und jeder einzelne deutsche Bürger — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — spürt deutlich diesen Rückgang seines Einkommens. Heute kann man das Durchschnittseinkommen auf den Kopf der Bevölkerung nur mit ungefähr 400 bis 450 Mark annehmen, während es vor dem Kriege ungefähr 900 Mark betrug. Was aber besonders ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, daß von diesem so viel bescheideneren Einkommen ein weit größerer Prozentsatz an Steuern und anderen öffentlichen Lasten abzuführen ist. In der Vorkriegszeit betrug nämlich die Höhe der Ansprüche von Reich, Staat und Gemeinden insgesamt etwa 6 Milliarden Mark, was für den Kopf der Bevölkerung ungefähr 100 Mark ausmachte. Heute aber sind diese Ansprüche auf fast 9 Milliarden Mark gestiegen, was also für jedermann eine Belastung von 150 Mark bei einem auf die Hälfte verringerten Einkommen bedeutet. Während man vor dem Kriege nur ungefähr 11% seines Einkommens an Steuern und anderen Abgaben an den Fiskus abzuführen genötigt war, bedeutet die heutige Belastung eine solche von etwa 30% bei einem ohnehin wesentlich kleineren Einkommen.

Das sind alles sehr traurige und zum Nachdenken anregende Zahlen, die uns deutlich vor Augen führen, in welchem Maße wir durch den Krieg und seine Folgen verarmt sind. Die Frage liegt natürlich angesichts dieser niederschmetternden Ziffern sehr nahe, wann wieder eine Besserung dieser traurigen Verhältnisse zu erwarten sei. Leider kann man in dieser Beziehung keine günstigen Voraussagen machen. Wäre Deutschland heute in der Lage, sich wieder ungehemmt langsam emporzuarbeiten, durch Fleiß und Sparsamkeit alljährlich an Volksvermögen wieder zuzunehmen, so wäre kein Anlaß vorhanden, der Zukunft allzu hoffnungslos entgegenzusehen. Aber leider hat Deutschland auf viele Jahre hinaus keinerlei Möglichkeit, die Früchte seines Fleißes anzusammeln, weil wir durch den Dawes-Plan gezwungen sind, einen dauernden Tribut an das Ausland zu entrichten.

Selbst bei äußerster Sparsamkeit haben wir augenblicklich und auf absehbare Zeit hinaus nur schwache Möglichkeiten, uns wieder in die Höhe zu arbeiten und auch nur entfernt zu einem Wohlstande zu gelangen, wie er ehemals in Deutschland herrschte. Mit dieser traurigen Tatsache muß man sich heute abfinden, und die nüchternen Zahlen reden in dieser Beziehung eine deutliche und für jedermann verständliche Sprache. E. N.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 25. April 1925.

□ Neues vom Sommerfahrplan. Wesentliche Zugvermehrungen treten im Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland ein. Zunächst ist ein Fern-D-Zugpaar zwischen Berlin und München vorgegeben. In den Zügen werden durchgehende Wagen zwischen Berlin und Bologna, Rom laufen. Ein weiteres Schnellzugpaar wird im Juli und August zwischen Berlin und Lissabon verkehren. Es wird den lange gewünschten Schlafwagen zwischen Berlin und Lissabon sowie einen Durchgangswagen Berlin-Oberstdorf führen. Zwischen Berlin und Stuttgart kommen auf dem Wege über Leipzig—Zeitz—Saalfeld—Probstzella—Nürnberg neue Nachtschnellzüge zur Beförderung. Sie werden neben Schlafwagen 1. bis 3. Klasse auch mit einem Durchgangswagen Berlin—Ulm und zurück von Friedrichshafen ausgestattet.

— * Denkmaleinweihung des ehem. Königl. preuß. 4. Garderegiments z. F. Zu der am 20. und 21. Mai ds. Js. stattfindenden Einweihung des Denkmals des ehemaligen Regiments werden alle früheren Angehörigen eingeladen. Nähere Auskunft über den Verlauf der Feier erteilt die 10. Komp. (Trabitionskompanie) des Reichswehr-Infanterie-Regts. Nr. 9, Spandau, Astanieringkaferne. Auswärtige Kameraden, die Beisteellung von Unterkunft wünschen, wenden sich an Herrn Bornweg, Berlin, Baumschulenweg, Scheiblerstraße 26. —

Segens. Von fernher hörte man das schrille Pfeifen einer Lokomotive. Sonst kein Ton. —

Und doch war es ihm, als er jetzt den reglosen Körper seines Herrn zum Grabenrand schleppte, als sähen von allen Seiten spähende Augen auf ihn.

„Hallo — o —!“ Er erschrak über den eigenen Ton seiner Stimme, der leise verflügend, zu ihm zurückkehrte.

— „Tu — u — hu!“

Dieser langgezogene Ton wirkte wie ein Zauberschlag. In die Stille kam Leben. Vögel flatterten von den Bäumen, Schnapp reckte den Kopf, und Lore beehrte die Rüsten, fluchtbereit. Karl sprang auf, ergriff sie am Zügel — „Silf!“

Aber ehe er noch ein weiteres Wort rufen konnte, war ein großes, bestaubtes Auto in rasender Geschwindigkeit vorübergejagt.

Und doch mußte man die Situation überschauen haben.

Karl sah, daß der Wagen das Tempo verringerte, daß sich Köpfe herausneigten.

Er winkte, schrie. —

Das Auto machte Kehrt.

Ein großer, schlanker Herr, den Karl im Winter unter den Gästen des Hauses gesehen hatte, stieg heraus und übernahm mit einem erschrocken Blick die traurige Tatsache.

Mit wenigen schnellen Schritten war er bei der stillen Gestalt am Wegrand. Er beugte sich herunter, riß den Attila auf.

Nach einigen Minuten vergeblicher Bemühungen richtete er sich in die Höhe und nahm, ohne ein Wort, in stiller Andacht die Mühe vom Kopf.

Als Karl dies sah, legte er den Unterarm vor die Augen, neigte sich an den Hals seines Pferdes und schluchzte, daß es die Mittagstille weithin trug. —

3. Kapitel.

Frau Wiebke, die Portierfrau des Hauses Pragerstraße 100, schritt mit der Miene einer Königin durch die zu vermietende Wohnung.

„Ne preiswertere Wohnung kennen Sie in ganz Berlin nicht finden!“ sagte sie in dem herablassenden Ton, den sie für die Wohnungssuchenden der Gartenhäuser als notwendig erachtete. „Hundertfünfundsiebzig Mark für drei Stuben — mit dem Kaminofen — das ist wie Jeschke!“

(Fortsetzung folgt.)

Vor ein paar Jahren!

war Hindenburg der Volksmann ganz Deutschlands. Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum haben ihn in den Himmel gehoben als den Erretter aus tiefster Not.

Der sozialdemokratische Reichskanzler **Bauer** 1919: „Wir werden immer ein großes Vorbild in der Art sehen, wie Sie die Pflicht gegenüber dem Vaterlande höher gestellt haben als persönliche Gefühle und Anschauungen!“

Der sozialdemokratische Wehrminister **Noske** 1919: „Sie haben den Grundstein gelegt, auf dem unser Volk ein neues Haus bauen wird, in dem dann unsere Kinder und Enkel wieder mit Stolz und Freude als Deutsche leben können!“

Der sozialdemokratische Reichspräsident **Ebert** 1. Mai 1919: „Den unauslöschlichen Dank des deutschen Volkes spreche ich Ihnen aus. Daß Sie auch in der schweren Zeit in Treue auf Ihrem Posten ausgehalten haben, wird Ihnen das deutsche Volk niemals vergessen!“

Arbeiter- und Soldatenrat, 18. November 1918: „Hindenburg gehört dem deutschen Volke. Er hat sein Volk in schwerer Stunde nicht verlassen. Nie hat Hindenburg in der Größe seiner Pflichterfüllung uns näher gestanden als heute!“

„Chemnitzer Volksstimme“ (sozialdemokratisch): „Hindenburg hat uns ein leuchtendes Beispiel von Pflichttreue und höherer Einsicht gegeben, durch Taten, die seinen Namen als den des Befreiers aus der bittersten Not in der Geschichte fortleben lassen werden!“

Demokratische „Berl. Börsenzeitung“, 4. Juli 1919: „Hindenburg und Bismarck! Hindenburg war groß wie jener im Vollbringen, aber größer fast noch im Ausharren!“

„Vossische Zeitung“, 20. Jani 1919: „Sein Pflichtbewusstsein gab vielen Weg und Richtung. Wir wissen, was wir an ihm besaßen und unverlierbar besitzen werden: Ein Vorbild sittlicher Größe, das uns aus dunklen Tagen hinüber leuchtet in bessere Zukunft!“

„Tremonia“ (Zentrum), 26. Juni 1919: „Als der Retter Deutschlands wird Hindenburg in der Geschichte fortleben. Wie der Person gewordene Pflichtgedanke steht Hindenburg vor uns. In den Tagen des Zusammenbruchs ist er zum zweiten Male der Retter unseres Volkes geworden. Seine große Seele kannte nur das eine: den Dienst am Vaterlande. Die schlichte und selbstverständliche Art, mit der Hindenburg weiterarbeitete, nur zu retten, was noch zu retten war: Sie erhob ihn zu den ganz Großen und ließ ihn zu einer Monumentalität emporwachsen, an die nichts anderes in unserer an Scheingrößen so reichen Zeit heranreicht.“

Hindenburg wurde Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Ehrenvorsitzender des Kyffhäuserverbandes und über 30 andere Verbände und Organisationen in ganz Deutschland.

Hindenburg wurde Ehrenbürger von Bochum, Dortmund und über hundert anderen Städten. Sogar das rein sozialdemokratische Cassel überreichte ihm noch 1919 den Ehrenbürgerbrief.

Und heute?

Befehden

die Marxanhänger

mit den gemeinsten Beschimpfungen diesen selben Hindenburg.

Verleumden

die Marxanhänger

mit lügnerischen Umstellungen diesen selben Hindenburg.

Verleugnen

die Marxanhänger

das, was sie früher mit eigenem Munde gesagt und mit eigener Hand geschrieben haben.

Und heute

richtet sich solche Gesinnung von selbst!

Vor ein paar Jahren

setzte sich das deutsche Volk selbst ein Denkmal dadurch, daß es Hindenburg ehrte!

Das Volk lässt sich nicht irre machen.

Die Unvernünftigen mögen gegen Hindenburg hetzen, den anständigen Arbeitern und den übrigen Volksgenossen ist diese Hetze gegen Hindenburg unehrlich und zu dumm!

Arbeiter, Angestellte, Beamte
wählen

Hausfrauen u. werktätige Frauen
wählen

Katholiken und Evangelische
wählen

Frontsoldaten, Krieger- und
Militärvereine
wählen

Handwerker, Kautleute, Landwirte
wählen

Hindenburg.

Hindenburg.

Hindenburg.

Hindenburg.

Hindenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigen Dank.

Familie Rudolf Wiebel.

Aus Vorrat, freibleibend preisgünstig abzugeben:

Flachseisen 5-7 m:

mm 80/16 45/20 24/10 22/5 12/3
1 1/2 6 1 1/4 2 4 t

Rundeisen 5-7 m

mm 57 58 60 63 65 70 65
4 2 14 2 2 4 5 Stb

28 26 25 22 18

1 3 3 1 3 t

dto. 1 1/2-3 m mm 63 8

1 4 t

Bierkanteisen 5-7 m

mm 50 40 18 12 11 10 9 8 6
1 1 2 3 2 2 1 1 2 t

Halbrundeisen 5-7 m

mm 48/24 30/15 26/17 30/10
24 12 12 40 Stb.

Blankgez. Stangendraht ca. 4 m

mm 6 8 10

500 300 500 kg.

Fernruf Hagen 477 oder Postfach 263

Am Sonntag, 26. April

Karussell

auf dem Marktplatz in Halver aufgestellt.

Mütterberatungs- stunde

findet am Freitag, den 1. Mai 1925, vorm. 9 Uhr in Brügge (Wirtshaus Dommes, Winkhausen) statt.

Der Amtmann.

Briefkarten liefert schnellstens
Druckerei Wilh. Bell jr.

Wegen Aufgabe des Lagers geben wir

Schrot- und Backmehlmühlen mit 30 u. 40 cm Stein & sowie einige **Sichter** zu konkurrenzlosen Preisen ab.

Günstigste Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung.

Otto Haase & Co.,
Kierspe i. W.,
Tel. 181 Weimerzhagen

Wer ein **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will wendet sich **direkt** an
D. R. P.
Staatsmedaille
Gold Ausstellungspreise.
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstraße 29
(Filiale: Berlin am Zoo).
Lieferung frei Haus
Zahlungserleichterung.
NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone mit Künstlerplatten

Pianos Flügel
Sprechapparate
auch auf Teilzahlung
Planohaus Schäfer
Hagen, Neumarkt
Stimmungen, Reparaturen.

Einem
Lehrling
für das Kontor
s u c h t
Walz- u. Drahtwerk
Halver.

Einige jüngere
Arbeiter
stellt sofort ein
Rudolf Graemer
Halver.

Arbeiterinnen
für leichte Pressenarbeit
per sofort oder später
gesucht.
Weiter können noch einige
Blagarbeiter
eingestellt werden.
Wilh. Lüsebrink,
Halver.

Habe einige
Saatkartoffeln
abzugeben.
Industrie, Rot-
kappchen, Banassa.
Carl Eimer, Halver.

Quartett-Verein
„Frohsinn“ Halver
Chorleiter: Herr B. Lockemann
Hahnenberg (Rhld.)
feiert am **Sonntag, den 3. Mai**
nachm. 4 1/2 Uhr auf der Carlshöhe ein
großes
Konzert
Mitwirkende:
Solo-Gebrüder-Quartett Noell b.
Oberrahmede
Lückmannsche Kapelle Halver.
8 Uhr: **Ball.**
Eintrittspreis: Konzert 1.—, Ball 1.—
Kassenöffnung: 4 Uhr.
Karten im Vorverkauf bei den
Herren Friseurs Hedderich und Schulte,
im Vereinslokal u. bei den akt. Mitgliedern.
Unsere geehrten pass. Mitglieder
sind herzlich eingeladen. Mitglieds-
karten sind vorzuzeigen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergeb. ein
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein
Hohenzollern, Halver.
Sonntag, d. 26. April
nachmittags 5 Uhr
Bersammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Aufnahmen
2. Ehrenmal
3. Gantagung
4. Verschiedenes.
Unbedingtes Erscheinen
erforderlich
Der Vorstand.
Tapeten
die neuesten Muster
zu billigsten Preisen
sind vorrätig bei
W. Boddfeld,
Schalksmühle.
Spazierstöcke
empfiehlt
Wilh. Bell jr.
Halver.
Läuferischeine.
Hugo Kerspe, Halver
Fernsprecher 52
Erhielt heute einen
Transport prima
oldenburger Ferkel
und Läuferischeine.
Erw. Harke,
Halver-Langenscheld
Tel. 188.
Briefkassetten
mit und ohne Druck
Wilh. Bell jr.

= Jubiläum des Kriegerwaisenhauses in Potsdam. Zwei Millionen deutscher Männer haben ihr Leben für Volk und Vaterland geopfert. Haben sie alles für uns dahingegeben, so müssen wir wenigstens dafür sorgen, daß ihre Kinder tüchtige Menschen werden. Eine der bedeutendsten Stätten solcher Fürsorge ist das Potsdamer Große Waisenhaus, das am 1. November 1925 sein 200-jähriges Jubiläum feiert. In seinem bald 200jährigen Bestehen ist dieses ehemalige „Große Militärwaisenhaus“ Generationen von Soldatenwaisen eine zweite Heimat geworden. Für 800 Zöglinge, Knaben und Mädchen, im Alter von 6 bis 14 Jahren bietet es Verpflegung, Bekleidung, Erziehung und Unterricht. Das Potsdamer Große Waisenhaus hat gegenüber ähnlichen Anstalten noch den Vorzug, daß es eine eigene Anstaltsschule hat. In acht aufsteigenden Klassen wird ein Unterricht erteilt, der über das Ziel einer Volksschule hinausgeht. Auf Grund der Stiftungsurkunde können zurzeit nur Kriegerwaisen Aufnahme finden, und zwar in Potsdam nur die evangelischen; die katholischen werden im Haus „Nazareth“ in Hörter in Westfalen untergebracht. Die Kinder werden jederzeit vom 6. bis 13. Lebensjahre aufgenommen und bleiben dort bis zur Einsegnung.

= Geht Frankreich unter? Es handelt sich bei dieser Frage nicht um die vielen Ministerkrisen, die Frankreich eines Tages kaputt machen könnten, sondern um einen wirklichen Untergang, bei dem von dem ganzen Franzosenlande auch nicht ein Stein übrigbleiben würde. Die deutschen Professoren Schmidt und Kayser behaupten nämlich, daß ganz Westeuropa eines Tages ins Meer purzeln werde; beginnen werde dieses interessante Schauspiel an den Westküsten Frankreichs. Die Franzosen sind ob dieser Kunde natürlich sehr erschrocken und haben einen ihrer großen Gelehrten, den Geologen Lallemand, gegen die beiden deutschen Unglückspropheten vorgeschickt. Lallemand hat in der Pariser Akademie der Wissenschaften seine Landsleute beruhigt: es sei nicht richtig, sagte er, daß Frankreich versinken werde, weil es nicht richtig sei, daß sich das Niveau zwischen dem Ozean und dem Mitteländischen Meere verschoben habe, wie man festgestellt haben wollte. Die Vermessungen, die eine Niveaufestlegung von einem Meter ergeben hätten, seien ein einziger großer Fehler gewesen. Es ist also vorläufig mit einem Verschwinden Frankreichs aus der Weltgeschichte nicht zu rechnen.

= Der Untergang der Alpen. Schweizerische Blätter haben — wohlverstanden, nicht als Aprilscherz! — festgestellt, daß die Alpen in etwa acht Millionen Jahren vom Erdboden verschwunden oder vielmehr „eingeebnet“ sein werden. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der Rhein trägt, wie das schweizerische Amt für Wasserwirtschaft nachgewiesen hat, jährlich an die drei Millionen Kubikmeter Schuttgeröll in den Bodensee hinein. Verteilt man dieses Quantum auf das Stromgebiet des oberen Rheins, so ergibt sich, daß dieses jährlich um einen halben Millimeter abgetragen wird. Nimmt man nun an, daß gleiches von den übrigen Alpenflüssen zutrifft, so kann man verallgemeinernd sagen, daß die Alpen alljährlich um etwa einen halben Millimeter abgetragen werden. Stellt man nun die relative Höhe des höchsten Alpenberges, des Montblanc, mit 4000 Meter, gleich vier Millionen Millimeter fest, so ergibt sich die Rechnung, daß selbst dieser größte unter den Alpenriesen, allmählich zum Zwerge zusammenschrumpfend, in rund acht Millionen Jahren durch „Eingebung“ verschwunden sein wird. Was zu beweisen war!

= Die Blondinen mit dem 120-Kilometer-Haar. Statistil kann eine sehr wichtige und sehr wissenschaftliche Sache sein, sie kann aber auch in Verrücktheit ausarten und dann zu ganz unerwarteten Ergebnissen führen. Es hat sich jetzt z. B. einer hingeseht und ausgerechnet, wie lang durchschnittlich das Haar einer schönen Frau — es kann aber auch eine minder schöne sein — wäre, wenn man ein Härchen an das andere fügte. Wie der Mann festgestellt hat, wieviel einzelne Härchen die besagte schöne Frau besitzt, wissen wir nicht, aber was er herausbekommen hat, können wir mitteilen. Er hat zunächst ermittelt, daß die Haare der blonden Frauen (natürlich nur der natürlich blonden, nicht der künstlich erblondeten Damen) weit länger sind als die der braunen, schwarzen und roten. Im allgemeinen hat eine junge Dame mit vollständigem und reichem Haarwuchs (Wubikopf kommt nicht in Betracht) etwa 60 Kilometer Haar. Stark brünette Frauen kommen bis auf 80 Kilometer, aufreißend blonde aber gar bis auf 100 und 120 Kilometer. Es gibt jedoch einen Ausgleich: während ein Haar von feinstem Blond schwach ist und ein Gewicht von höchstens 68 Gramm tragen kann, kann das Haar einer feurigen Brünette bis 113 Gramm Belastung ertragen.

= Eine Guldigung für den Klapperstorch. Von echtem Humor zeugte ein „feierliches Ereignis“, das sich in Laage in Mecklenburg abspielte, und an welchem das ganze Städtchen teilnahm. Das seit Jahrzehnten auf dem Hause des Kaufmanns Kobow befindliche Storchennest, das jahraus jahrein von einem Storchpaar bezogen wurde, war bei einem starken Sturm heruntergepurzelt, so daß auch nicht ein Faden übriggeblieben war. Der Hausbesitzer gab seine Zustimmung, daß ein neues Nest errichtet werde. Ein Wagner fertigte ein Wagenrad mit allem Drum und Dran einer möglichen Storchenerbe, und das Nest sollte feierlich auf dem spitzen Dachstuhl befestigt werden. Es wurde ein großer Festzug veranstaltet. Die Feuerwehr erkletterte das Dach, die Spikhaue schaffte den nötigen Raum, und das Nest wurde so stabil befestigt, daß eher das Haus als das Nest zusammenfallen kann. Die Musik spielte unter begeisterten Beifall des Publikums: Papa, Mama, der Klapperstorch ist da!

= Die Wette. Ein alter italienischer Journalist, der lange Jahre als Berichterstatter in Leningrad, das damals noch Petersburg hieß, gelebt hat, erzählt folgende bezeichnende Geschichte aus dem zaristischen Rußland: Es sollte eine große Eisenbahn gebaut werden und Vaugesellschaften aus allen Ländern bewarben sich um die Konzession. Auch Amerikaner waren darunter. Alle wußten, daß die Entscheidung von einem gewissen Minister abhängen und daß dieser Minister „geschmiert“ werden mußte. Natürlich mußte man taktvoll vorgehen und den Schein wahren. Und so erschien denn an einem heißen Sommertage, an dem kein Wölkchen am Himmel stand, einer der Amerikaner mit einem vorlauten Regenschirm im Ministerium. „Was ist denn los?“ fragte der Minister. „Warum kommen Sie denn bei so herrlichem Wetter mit dem Regenschirm?“ — „Erzählen“, sagte der Amerikaner, „ich wette um 50 000 Dollar, daß es heute vormittag noch regnen wird.“ Der Minister hielt die Wette, und man sprach von den Geschäften. Natürlich regnete es nicht, und der Amerikaner zog seelenruhig sein Schekbuch aus der Tasche und sagte: „Ich habe die Wette verloren. Hier sind meine 50 000 Dollar!“ Sprach's, ging und ließ sogar den Regenschirm da. Tags darauf hatten die Amerikaner die Konzession.

Welt und Wissen.

w. Praktische Verwertung heißer Quellen auf Island. Das heiße Wasser der isländischen Geysire war bisher nur gelegentlich zum Waschen benutzt worden. Jetzt sind aber Pläne ausgearbeitet worden, um für die Hauptstadt Reykjavik die benachbarten Geysire in größerem Umfang nutzbar zu machen. Das heiße Wasser wird durch hölzerne Rohrleitungen der Stadt zugeführt und dort zur Heizung verwendet.

w. Einwohnerzahlen der Vereinigten Staaten. Nach dem Status vom 1. Januar 1925 beträgt die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten 114 311 000, d. i. eine Zunahme im Jahre 1924 um 1 627 000. Die Zunahme durch den Geburtenüberschuß ist viermal so groß wie die Zunahme durch Einwanderung, welche 315 000 betrug.

w. Radon, ein neues Element. Dem amerikanischen Physiker Dr. Biol soll es gelungen sein, einen Körper zu isolieren, dessen Wirkung die des Radiums 180 000 mal übertreffen soll. Ein Gramm des neuen Elements (unter Element versteht man bekanntlich einen chemisch unteilbaren, einfachen Körper) würde, nach den Berechnungen des amerikanischen Forschers, annähernd 1 Million Schweizer Frant kosten, das heißt viermal mehr als ein Gramm Radium. Trotz dieses enormen Preises würde der neue radioaktive Körper, den Dr. Biol „Radon“ genannt hat, das Selbstverfahren, bei dem Radium zur Anwendung gelangt, bedeutend verbilligen, da ja, wie gesagt, die Wirkung umgekehrt größer sein soll als die des eigentlichen Radiums. Soll! Es dreht sich nämlich alles darum, ob Dr. Biol tatsächlich ein neues Element gefunden hat, oder ob — wie viele Physiker und Chemiker vermuten — sein „Radon“ nicht bloß eine Variante eines der bereits bekannten radioaktiven Körper darstellt. Man war bisher der Überzeugung, daß es in der Riste der einfachen radioaktiven Körper keine Lücke mehr gibt.

w. Ausgrabung einer fünf- bis zehntausend Jahre alten Stadt. In Südrußland ist eine alte Indianerstadt ausgegraben worden, die eine Ausdehnung von zehn Kilometern hat und vielleicht die älteste Stadt der Welt ist. Ihre Gründungszeit soll fünf- bis zehntausend Jahr zurückliegen. Bis jetzt wurden etwa zwanzig Wohnstätten ausgegraben. Die Funde genügen, um die Zeit festzustellen, in der die Stadt bewohnt gewesen sein muß. Man fand Tongeschirre allerfeinster Art, die vor der Erfindung der Töpferschleife hergestellt sein müssen, ferner Messer aus Feuerstein, Stücke alter Korbwaren, Pfeilsitzen und menschliche Skelette. Bei mehreren Skeletten fand man irdenes Geschirre, Wassertrüge mit roter und schwarzer Farbe verziert, die einst Nahrungsmittel enthalten hatten als Begehrung für die Reife in die andere Welt. In einem Grabe wurde das Skelett eines Kindes entdeckt, das mit einem Hund zusammen beerdigt worden war. Die Funde beweisen, daß die Stadt vor der sogenannten Pueblo-Periode liegen muß.

w. Ersatz für Kohle. Lehrer und Schüler der Wiener Technischen Hochschule wollen nach einem neuen Verfahren aus Holz und Holzabfällen auf billigem Wege hochwertige Brennstoffe, die die besten bisher bekannten Kohle- und Koksarten übertreffen sollen, herstellen. Die Vorversuche für diese Erfindung, die vom Professor Dr. Strache geleitet wurden, dauerten nahezu vier Jahre; veranlaßt wurden sie durch die große Kohlennot, die seit Kriegsende in Österreich herrscht. Man hat bereits in der Nähe von Wien eine kleine industrielle Anlage mit einer Tagesleistung von etwa 10 000 Kilogramm Brennstoff gebaut. Die Prüfung des bisher hergestellten Brennstoffes soll außerordentlich günstige Resultate ergeben haben und man will jetzt mit einer großartigen Erzeugung beginnen. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die das Geld dafür hergeben will.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Halver und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich das von meinem Vater betriebene

Maurergeschäft

mit übernommen habe

Ferner halte ich mich zur Anfertigung von Bauzeichnungen, Abrechnungen sämtlicher Bauausführungen für Hoch- und Tiefbauten bestens empfohlen. Ich bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Pieder,
Hürlal.

Warum wir Hindenburg wollen?

1. Weil wir an der Spitze des Reiches einen Mann haben wollen, der in Wahrheit überparteilich ist und der seine Unabhängigkeit auch zu wahren weiß.
2. Weil wir in ihm den Einzigen sehen, der die Entwicklung des Reiches zur Schrankenlosen Geldherrschaft verhindern kann.
3. Weil wir aus dem Sumpf der Selbstsucht und Bestechlichkeit heraus wollen, in dem wir alle leben.
4. Weil er uns in allem die Gewähr gibt, daß er als ein gerechter Mann nur eines kennt, das Wohl aller Deutschen, ohne Unterschied von Rang, Partei und Konfession.

Warum wir Marx nicht wollen?

1. Weil er der Vorspannanditat der gottverleugnenden internationalen Sozialdemokratie ist.
2. Weil er für jeden Christen als Bundesgenosse von Atheisten, für deutsche Katholiken aber wegen seiner Nichtbeachtung der päpstlichen Encykliken, durch welche das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie Katholiken verboten wird untragbar ist.
3. Weil er schon lange mit offenbarem Mißerfolg in der Führung der deutschen Politik sich betätigt hat.
4. Weil er eine weiche, händlerische Parlamentariernatur ist und weder Kraft noch Willen besitzt wie sie ein Führer Deutschlands in so schwerer Zeit nötig hat.

Wer sind die Gegner Hindenburg?

1. Die internationalen Geldfürsten, welche das deutsche Volk seines ganzen Besitzes beraubt haben und immer noch mehr berauben wollen.
2. Die Soldaten dieser Geldfürsten, welche in den internationalen Parteien und Verbänden von heimlichen Drahtziehern, ohne daß sie es selbst wissen, im Dienste dieser gehalten werden.
3. Die internationalistischen Zeitungen im In- und Ausland, welche denselben Geldfürsten gehören, die sich in den deutschen Raub teilen wollen.
4. Die Pazifisten und Wacklappen, welche sich vor jedem energischen Auftreten fürchten, weil sie glauben, die Wahrung deutscher Ehre und Würde gegenüber dem Auslande bedeute Krieg.
5. Diejenigen, welche in Hindenburg nur einen Soldaten und nicht in erster Linie den selbstlosen Diener seines Volkes sehen.
6. Diejenigen, welche seine Unbestechlichkeit und Lauterkeit fürchten, weil sie den Fortfall ihrer Schiebergewinne und den Eingriff des Staatsanwalts zu fürchten haben.

Also:

Arbeiter!

Bürger!

Bauern!

Parole Hindenburg!

Mit Hindenburg gegen den Volksbetrug der internationalen Schieber, Ausbeuter und Verräter.

Mit Hindenburg gegen die schrankenlose Geldherrschaft für die Begründung eines freien und gerechten deutschen Volksstaates, in welchem wir uns alle wieder wohl und zufrieden fühlen können.

Sitzung d. größeren Kirchenvertretung

Sonnabend, 25. April, nachm. 4 Uhr.
Die Sitzung ist beschlußfähig. Wahl zur Synode u. a.
Halver, den 23. 4. 1925.

Dr. Große-Dresselhaus.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Sonntag, 26. April
Vorm. 10 Uhr Abschiedspredigt D. Dresbach
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst Dienstag
abds. 8 Uhr Kirchenchor. Freitag abds. 8 Uhr
Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag,
den 25. April 8.30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde.
Sonntag 26. April morgens 8 Uhr
Jugendverein Abmarsch vom Vereinshaus
zum Kreiskaffee Schalksmühle. 11. Uhr Sonntagschule
4 Uhr Bibelfunde. 8 Uhr Junglingsverein. Dienstag abds. 8.30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch abds. 8.30 Uhr Junglingsverein. Donnerstag abds. 8.30 Uhr Posaunenchor. Freitag abds. 8.30 Uhr Männerchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a. Samstag, 25. April abds. 8.30 Uhr Männer- u. Junglingsverein. Sonntag, 26. April. morg. 9.15 Uhr Erbauungsstunde, nachm. 1.15 Uhr Sonntagschule. 4 Uhr Bibl. Vortrag Montag abds. 8.15 Uhr: Gebetsstunde. Mittwoch abds. 8.15 Uhr: Bibl. Vortrag. Evangelist H. Leppertshoff.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 26. April: 8 Uhr Frühmesse mit Predigt 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 26. April 10 Uhr Festgottesdienst zum Jungmädchen-Kreisfest 11.15 Uhr Kindergottesdienst 4 Uhr Nachfeier in der Turnhalle. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8.30 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8.30 Uhr Bibelfunde. Donnerstag 8.30 Uhr Männer- u. Junglingsverein Bibelfestpredigt Freitag 8.30 Uhr Posaunenchor. 8.30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst Samstag 8.30 Uhr Gemischter Chor.

Evangel. Gemeinde Brügge. Sonntag, 26. April 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch 8 Uhr Posaunenchor, 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 4 Uhr Frauenhilfe Ahle.

Milchverbandscheine

— mit und ohne Namensaufdruck —
liefert schnell und billigt

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Flügel - Pianos

Der Hofpianosfabriken
Hach, Schiedmayer & S.,
Schwechten, Zeitler & Winkelmann, Spaethe, etc.

Bestelln. 4165.

Bequeme Zahlg. Freie Lieferrg.

Dr. KOMP & MICHAEL, HAGEN I. W.
Das Haus der Marken-Klaviere
Weststraße 2, Ecke Karlstraße.

Wörishofener
Kinderkalksaft
angenehmes Kräftigungsmittel für schwache, skroföse und blutarme Kinder.
— Das Beste vom Besten. —
Allein echt:
Wörishofener-Naturheil, Elberfeld.
Niederlage:
Halversche Med.-Drogerie Carl Menke, Halver.

Butterbrotpapier

empfiehlt
Wilh. Beil jr., Halver i. W.
Fernruf Nr. 42